

Franz Schultheis
Universität St. Gallen

Präsentation der Studie
"Demokratie ohne Langzeitarbeitslose?
Motive langzeitarbeitsloser
Nichtwähler/-innen

**Beitrag zur EFAS Jahrestagung
*Teilhabe an Demokratie und Gesellschaft – Ist
Beschäftigung ein Schlüssel dazu? Demokratie
ohne Langzeitarbeitslose?*
(15.9.2016 in Köln)**

Vorgehen

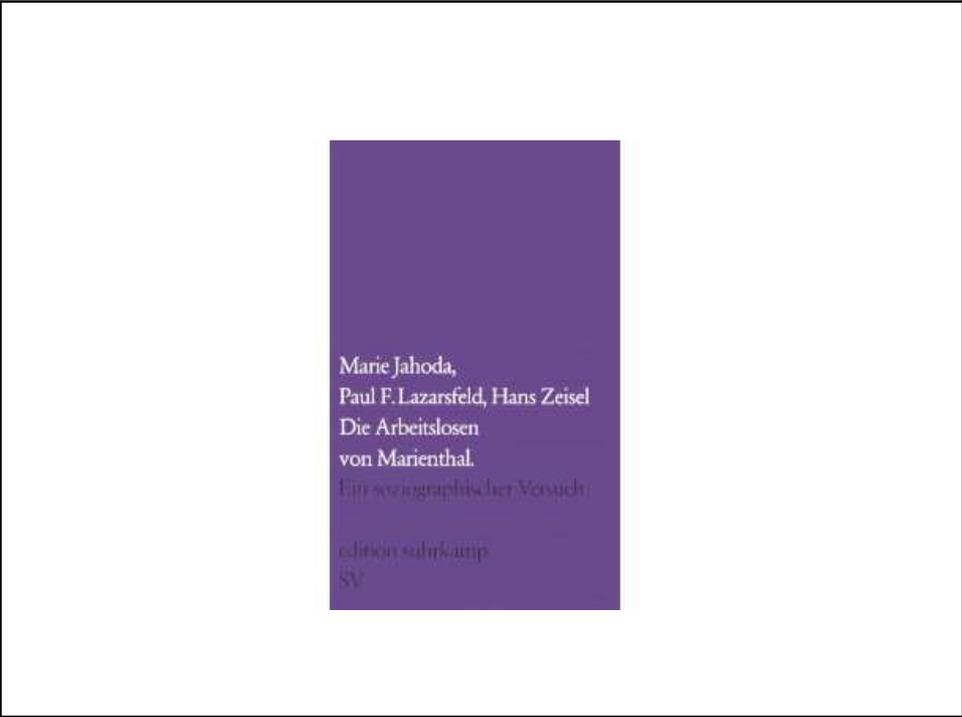
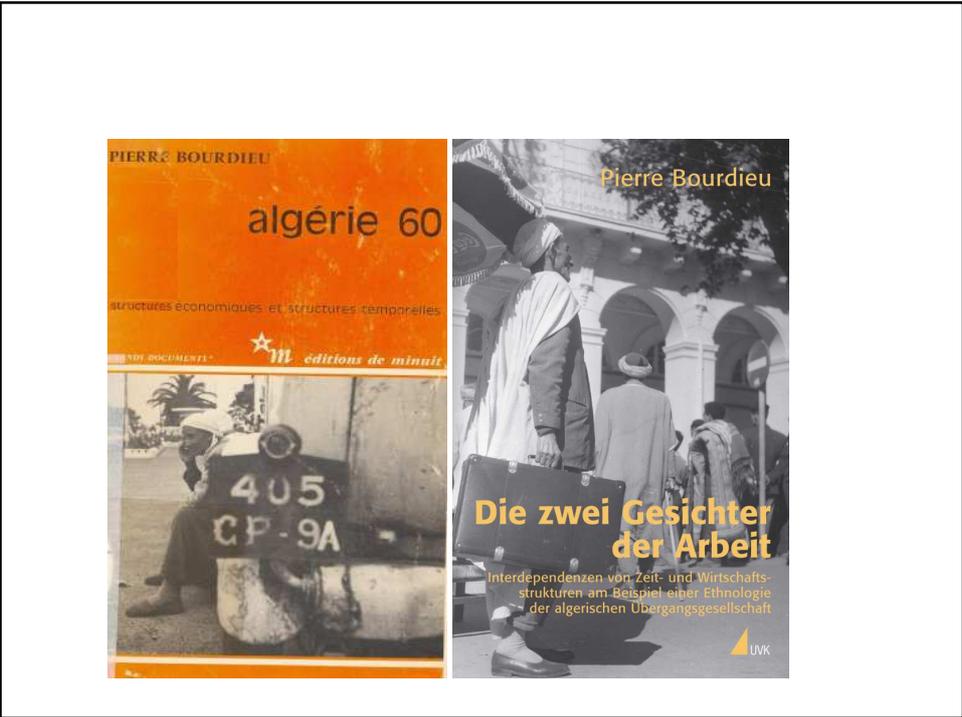
1. Ursprung und Hintergründe eines unkonventionellen Projektes
2. Anknüpfungen: Eine spezifische Tradition qualitativer Sozialforschung und „public sociology“
3. Langzeitarbeitslose als Forscher und Beforschte
4. Langzeitarbeitslose kommen zu Wort (Auszüge aus den Interviews)
5. Versuch einer soziologischen Deutung des Zusammenhangs von Langzeitarbeitslosigkeit und Wahlabstinenz

Die soziale Frage und die Legitimationskrise der heutigen Demokratie

„Leaky pipeline“ und „gläserne
Barriere“ bei der Wahrnehmung
demokratischer Rechte:
Langzeitarbeitslose im Abseits

Anknüpfungen



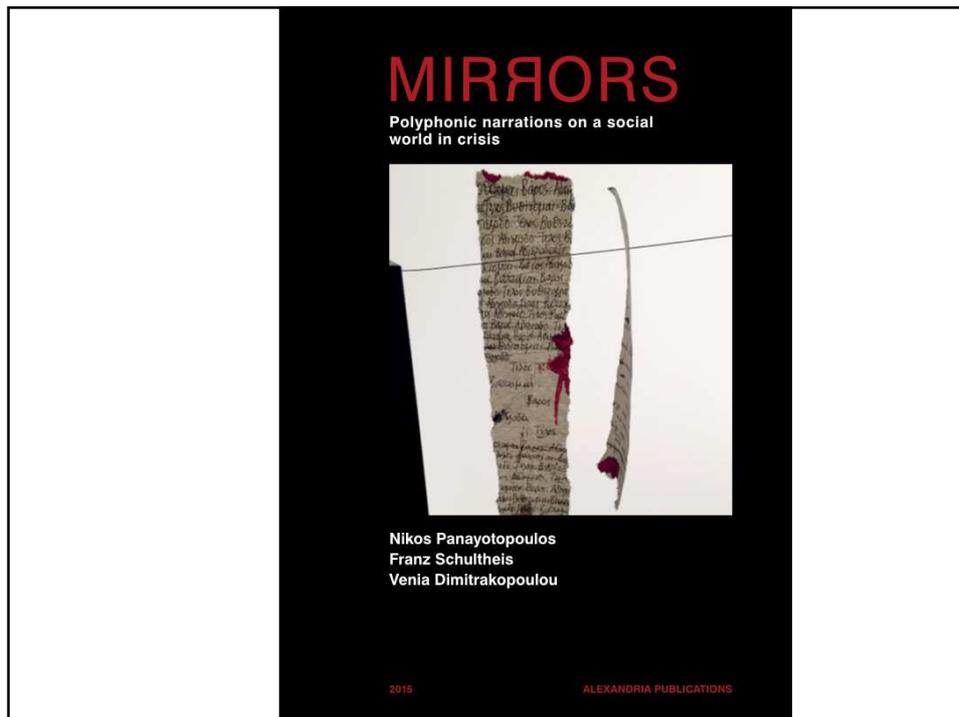


Gesellschaftsdiagnose von Unten: Forschung im Kollektiv



Forschungen zur Arbeitswelt am Seminar für Soziologie





Warum Langzeitarbeitslose von Langzeitarbeitslosen interviewen lassen?

Ich hatte das Gefühl, dass Herr X. ein leidenschaftlicher / emotionaler Mensch ist und von dem, was er spricht, Bescheid weiß und gut informiert ist. Er hat mit großem Interesse die Fragen beantwortet. Sehr oft ist Herr X. dann aber immer auf die globale Situation der Lage und seinem Unmut darüber zurückgefallen. Das Interview selbst war trotzdem sehr angenehm. Mir wurde direkt am Anfang das „DU“ angeboten, auch die gemeinsame Erfahrung mit der Langzeitarbeitslosigkeit und des Berufes hat positiv dazu beigetragen, dass man sich von Anfang an gut verstanden hat. Ich denke, wenn ein Soziologe oder jemanden anderes das Interview geführt hätte, der von den „Oberen 10.000“ gekommen wäre, dann wäre das Interview nicht so gut gelaufen, da Herr X. dies sehr oft angeprangert hat.

Ich finde es sehr gut, dass Herr X. zugestimmt hat bei der künstlerischen Arbeit mitzumachen.

Grundmuster der Befindlichkeiten der interviewten Langzeitarbeitslosen

- Gefühl der Ausgrenzung und des Abgehängtseins
- Abbau sozialer Sicherungen/Abstieg
- Verschämte Armut/Stigmata
- Gefühl massiver sozialer Ungerechtigkeit
- Doppeltres Ressentiment nach Oben und Unten
- Ausgeliefertsein an die bürokratischen Willkür
- Verschwörungstheoretische Weltbilder
- Gefühl Bürger 2.Klasse zu sein
- Anomie und Desorientierung
- Radikaler Vertrauensverlust in gesellschaftliche Institutionen
- Einigelung in die Privatsphäre/Rückzug

I Wann waren Sie denn zum letzten Mal wählen oder waren Sie überhaupt schon mal wählen?

B Ich war ein einziges Mal wählen, aber das ist schon so lange her.

I Können Sie sich erinnern, was für eine Wahl das war? Also ob das jetzt

B Die Frau Merkel habe ich gewählt.

I Also es war schon, nicht jetzt hier eine kommunale Wahl, sondern...

B Nein, das war richtig. Ich kenne mich damit auch kaum aus eigentlich. Also mit Wahlen oder sowas. Auch mit der gesamten Politik und sowas. Ich horche mir ab und zu mal in den Nachrichten was an, aber im Grunde genommen habe ich damit...

I Warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl?

B Weil ich gar nicht wüsste, wen ich jetzt wählen sollte. Also ich / Keine Ahnung. Also / (...) Ist es denn richtig den nächsten zu wählen oder behält man doch lieber denjenigen, der gerade da ist. Den kennt man ja nun schon. Und das ist / Weiß ich nicht. Da ist einfach die Interesse auch gar nicht so richtig da, weil da wird immer bloß versprochen und versprochen. Und im Endeffekt passiert da sowieso kaum was oder es geht in andere Richtungen. Und von daher / hmmm....

..die gehen davon aus, dass man praktisch als Arbeitsloser oder, Ding, zu den Nichtwählern gehört. Fehler! (...) Das sind dann die Radikalwähler. (...) Das sind nicht die, die NICHT wählen gehen, das sind dann die, die die radikalen Parteien wählen. (...) Die nicht / Die Erfahrung habe ich gemacht, also viele Akademiker sagen schlicht und einfach: „Tut mir leid, es ist nichts da, was ich wählen könnte. Und ich sehe es nicht ein, das geringere Übel zu wählen.“ (...) Nicht-Wähler haben schon eine Meinung. (...) Es wird halt nur so ausgelegt: „Ha, dann interessiert es Dich nicht.“ „Hallo, gib mir was, was ich wählen kann, dann wähle ich es auch.“

I. Ja. (...) Genau. (...) Ihrer Meinung ist keine Partei da, wo Sie grad wählen können. (...) Was für Punkte müsste eine Partei haben für Sie, dass Sie die wählen könnten wieder? (

B Im Prinzip ist das relativ. Es ist sekundär. (...) Primär ist Ausführung. Versprechen-Ausführung. (...)

I Ja. (...) Das sieht man ja oft, dass die Wahlversprechen oft sehr hoch sind (...) und sehr breit und allgemein

B Da wir hier eine, (...) ich sage immer repräsentative Demokratie haben, also keine Normaldemokratie wie die Schweizer, die können ja jedes Gesetz, jede, alles rückgängig machen was die Regierung macht. (...) Aber wir haben ja eine, ich sage immer, repräsentative Demokratie, weil wie das eine schöne Lied, das der eine Liedermacher gemacht hat. „Gewählt ist gewählt. Jetzt können Ihr nichts mehr machen. Jetzt können wir vier Jahre lang machen, was wir wollen. Und Ihr könnte nichts dagegen tun.“ (...) Begründung gegen Volksabstimmung: „Dann haben wir ja Verhältnisse wie in der Weimarer Republik (jammernd).“ Die Leute sind heute viel KLÜGER als in der Weimarer Republik.

I Ja, was halten Sie von direkte Demokratie so?

B Ja. (...) Das würde ich befürworten.

I Okay. Wann waren Sie zum letzten Mal wählen?
B Ja, wann war denn das? Vor drei Jahren.
I Warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl? (
B Tja, das kann ich auch nicht so richtig erklären. (...) So wie das jetzt zurzeit ist. Ich meine, es hat sich ja vieles verändert. Von Jahr zu Jahr. Und da habe ich einfach keine (...) keine Lust mehr.
I Gab es einen bestimmten Grund oder mal ein Ereignis, wo Sie gesagt haben: „Jetzt
B Was soll ich denn da eigentlich noch wählen gehen? Wenn du jetzt / (...) Weiß ich nicht. (...)
I Was müsste passieren damit Sie wieder zur Wahl gehen?
B Das sich einiges ändert. (...)
I Was zum Beispiel?
B Na, gerade mit Arbeit.
I Geht Ihre Verwandtschaft, also Freunde und so, gehen die alle zur Wahl oder /
B Nein.

Einschätzung der eigenen Situation im gesamtgesellschaftlichen Kontext

Vertrauen in die Politik ist völlig verschwunden, die Wut auf Politiker/Politik deutlich. Es gibt kaum Hoffnung „Das ganze Parlament müsste ausgetauscht werden“).

Politiker denken nur an ihre eigene Karriere/Macht/Geld.

Forderung nach direkter Demokratie („Wir werden / wurden nicht gefragt“) in Sach- und Personalfragen (Euro, Bundespräsident)

Spaltung zwischen Eliten und Volk. Teils fühlt man sich wie „das Letzte“ / „wie Dreck“ behandelt.

Das Hartz IV-System wird als Ganzes kritisch gesehen.

Langzeitarbeitslose bekommen zu wenig Chancen. Eigenbemühungen werden zu wenig anerkannt (auch finanziell) und gefördert.

Kritik an Ausbeutung (z.B. Zeitarbeit, zu niedriger Mindestlohn, Ein-Euro-Jobs).

Kritik an Flüchtlingsaufnahme und Willkommenskultur, da Deutschland damit überfordert ist. „Wir hatten vorher schon genügend Probleme (Arbeit/Wohnung) und die werden jetzt noch verschärft“.

Bereitschaft zu Solidarität im Kleinen und in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Klassische Medien werden kaum oder gar nicht genutzt, da sie lügen,

Hauptinformationsquelle ist das Internet.

Alle (mit einer Ausnahme) waren politisch interessiert

Eigene Leistungsbereitschaft, eigene Fähigkeiten und eigene Hilfsbereitschaft werden betont.

Die Kräfte werden auf die positive Gestaltung des eigenen Lebens und des direkten Umfelds (Familie, Freunde, Arbeit) konzentriert.

Motive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

These:

Man kann nicht „nicht-wählen“: auch wenn man nicht zur Wahl geht, weil man glaubt keine Wahl zu haben, wählt man, indem man durch Fehlen am Wahltag einen gesellschaftlichen Skandal dokumentiert und zu einem Politikum beiträgt

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

I.

Nicht-Wählen als „Wahl“ eigener Art und Botschaft an die Demokratie und ihre Institutionen und Akteure (aktive Wahl-Passivität)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei
befragten Landzeitarbeitlosen

II.

Wahl-Abstinenz als Ausdruck der
Irrelevanz und des „sich-nicht-betroffen-
Fühlens“

(Empfänger für Signale
staatsbürgerlicher Teilhabe
abgeschaltet)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei
befragten Landzeitarbeitlosen

III.

Nicht-zur-Wahl-Gehen als Ausdruck
eines verlorenen Glaubens an Sinn
und Regeln der Demokratie

(Verlust der Illusio des
demokratischen Spiels)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

IV.

Nicht-Wählen als Ausdruck eines Selbstverhältnisses sozialer Ausgrenzung und Marginalität
(Wählen ist für die, die im Leben noch eine Wahl haben)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

V.

Nicht-Wählen als Ausdruck eines Gefühls der Zwecklosigkeit des Wählens: Wenn "die da oben" ohnehin treiben, was sie wollen und nach jeder Wahl „business like usual“ auf das Posaunen hohler Versprechen folgt.

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

VI.

Nicht-Wählen als Ausdruck eines Gefühls, dass eigentlich gar nicht zu „wählen“ ist und alle Parteien gleich „korrupte“ Lobbies für die Mächtigen und Reichen sind.
(Demokratie als Marionettentheater)

Thema
Datum
Seite 24

Der Prozess der Ausgrenzung: Entqualifizierung und Isolation

